

## 20. Sonntag im Jahreskreis – Beethovenmesse

Liebe Brüder und Schwestern,

für manche dürfte der Text aus dem neuen Testament,  
den wir gerade gehört haben,  
eine Überraschung, vielleicht sogar ein Stein des Anstoßes sein.

Wir haben Jesus sagen hören:

„Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen?

Nein, sage ich euch, sondern Spaltung.

Denn von nun an werden

fünf Menschen im gleichen Haus in Zwietracht leben.“

Der biblische Text entfaltet

die Vorstellung von einer polarisierten Gesellschaft.

Tiefe Risse gehen dabei durch alle Schichten der Bevölkerung,

Dabei kommt es zu nachhaltigen Verwerfungen.

auch gewaltvolle Auseinandersetzungen sind möglich.

Das hat aktuelle Bezüge.

Wir haben ähnliches in der Coronapandemie beobachten können,  
zuweilen auch hautnah miterlebt.

Vielerorts ist es total unmöglich,

sachlich und ausgewogen über Covid19,

über Impfkampagnen oder das Infektionsschutzgesetz zu diskutieren.

Die Debatte hat tiefe Spaltung hinterlassen.

In nicht wenigen Familien und Freundeskreisen

spart man das Thema vollständig aus, um ein Zerwürfnis zu vermeiden,

in anderen sind bereits letzte Worte gefallen.

Ehemals verwandte oder befreundete Menschen

gehen sich nun gänzlich aus dem Weg und reden nicht mehr miteinander.

Es gibt auch andere Themen,

die zu Kontroversen beitragen,

auch wenn sie bisher nicht dieselbe Dynamik erreicht haben.

Zu nennen wären beispielsweise die Flüchtlingspolitik und die Umweltfrage.

Auch sie rufen extreme Positionen auf den Plan

und werden mancherorts zur Belastungsprobe.

Nicht unwahrscheinlich ist es,  
dass uns das in wenigen Monaten  
mit dem Krieg in der Ukraine ähnlich gehen könnte.  
Was wenn die Folgen des Wirtschaftsembargos gegen Russland,  
wenn die Energiekrise und die Steigerung der Lebenshaltungskosten  
wirksam auf unsere Bevölkerung durchschlagen  
und wir in einem kalten und teuren Winter feststecken?

Es gibt erste Wissenschaftler,  
die uns vor heftigen innenpolitischen Konflikten warnen und prognostizieren,  
dass die Zahl der Querdenker sprunghaft ansteigen dürfte  
und uns eine starke gesellschaftliche Polarisierung ins Haus steht.  
Gegenwärtig können wir feststellen,  
dass die große Mehrheit in den westlichen Demokratien  
die Solidarität mit der Ukraine und die Politik gegen Russland mitträgt.  
Doch diese Einstellung ist deutlich in Bewegung.  
Es gibt erste Bedenken, es formiert sich Widerstand.  
Das könnte sich schnell zu heftigen Debatten entwickeln,  
die Menschen gegeneinander treiben und unsere Gesellschaft belasten.  
Der Krieg in der Ukraine könnte auch bei uns Gräben aufwerfen  
und die innenpolitische Lage prägen.

Es macht vielerorts den Anschein  
als seien unsere westlichen Gesellschaften fragil.  
Die politischen Entwicklungen in unseren befreundeten Nationen,  
in Frankreich und Italien, in Großbritannien und den Vereinigten Staaten  
bieten Anlass zur Sorge.  
Was wenn radikale Parteien die Macht übernehmen?  
Könnte ein zweiter Sturm extremer Kräfte auf das Capitol  
oder auf den Deutschen Bundestag erfolgreich sein?  
Die wachsende Reizbarkeit der Gesellschaft birgt durchaus Risiken.  
Was wenn das durch die internationale Krisenlage verstärkt würde?

Vor diesem Hintergrund können  
die Worte des heutigen Evangeliums irritieren.  
Sie vermitteln den Eindruck, Jesu favorisiere eine solche Entzweiung.  
Dieser Text könnte wie ein innenpolitischer Brandbeschleuniger wirken  
und radikalen Kräften als Rechtfertigung dienen.

Doch es geht bei Jesu Ausführungen nicht um Verschwörungstheorien und krude Auffassungen, sondern um die Ideale und Grundideen seiner Botschaft wie wir sie aus Bergpredigt und Feldrede kennen.

Jesus macht mit seinen Worten deutlich, dass sich die christlichen Werte, damit auch die Grundvorstellungen von einer demokratischen Gesellschaft und die Forderung nach der Gleichberechtigung aller Menschen nicht im Schlaf umsetzen lassen. Auch das Ideal Friedrich Schillers, das Beethoven in seiner Ode an die Freude so eindrucksvoll vertont hat, „alle Menschen werden Brüder“, will mühselig der Realität abgerungen, muss gegen Widerstände durchgesetzt und schließlich vor Infragestellung verteidigt werden.

Demokratie und Sozialstaat, die Menschenwürde und die Würde der einen Schöpfung sind immer gefährdet, also braucht es den aufmerksamen Bürger und eine wehrhafte Demokratie. Unser Verlangen nach Harmonie darf uns nicht dazu verleiten, die notwendige Auseinandersetzung zu scheuen. Nur so bleibt erhalten, was wir als Grundlage unserer kulturellen und politischen Ordnung ansehen.

Damit wird etwas deutlich, was viele vielleicht Jesus nicht zutrauen. Streit und Konfliktkultur gehören zu den Essentials von christlichem Glauben und demokratischer Gesellschaft. Nur so werden wir unsere Werte effektiv schützen und können wir sie weiterentwickeln. Sicherlich finden wir nicht jeden Streit sinnvoll, sicherlich ist nicht jede Position, die irgendwer im politischen und gesellschaftlichen Alltag vertritt, wert, dass sie weiter diskutiert wird, aber am Ende ist es die Konkurrenz der Meinungen, auch der Mut zum Diskurs und zur Auseinandersetzung,

der uns nach vorne bringt.

Ich meine deshalb,  
dass wir die Polarisierung bis zu einem bestimmten Grad nicht nur aushalten,  
sondern sogar zulassen und suchen müssen,  
wenn wir vermeiden wollen,  
dass die Menschheit auf der Stelle tritt.

Die kontroverse Debatte ist Ausdruck einer gesunden Gesellschaft,  
solange sie die Freiheit und Würde jedes Menschen respektiert.  
Wenn sich aber alle in der Mitte des politischen Spektrums einfinden,  
wirkt das auf Dauer ermüdend und destruktiv,  
Es schadet der Demokratie nachhaltig.

Mir ist oft zu viel Empörung im Spiel,  
wenn abweichende Meinungen, auch extreme Positionen geäußert werden.  
Wir sollten dem mit mehr Gelassenheit begegnen,  
und es als Herausforderung betrachten, die eigene Meinung zu schärfen  
und sie in verständliche Worte zu kleiden.  
Schweigen oder dämonisieren hingegen,  
das stärkt nur den anderen und provoziert die Extreme.  
Gegenwärtig stehen wir vor so gravierenden Veränderungen,  
auch grundlegenden Infragestellungen,  
da braucht es die Kontroverse  
und ist eine Polarisierung vermutlich die unvermeidbare Folge.  
Das ist mühselig und stressig, aber nötig.

Insgesamt besteht die Gefahr, dass wir zu bequem werden,  
weil wir viele Errungenschaften für selbstverständlich halten.  
Doch die Geschichte der letzten 2000 Jahre,  
auch die Zeitphase seit der Aufklärung und Demokratisierung,  
in der Beethoven und Schiller gelebt haben, lehren uns,  
dass nichts von dem, was wir heute als Standard ansehen,  
eine Selbstverständlichkeit ist.  
Gerechtigkeit, Freiheit und Brüderlichkeit sind nie sicher.  
Der Krieg in der Ukraine macht das gerade sehr deutlich.

Das heutige Evangelium,  
auch die Erinnerung an Beethoven,

an die Denker und Dichter seiner Zeit mahnen und ermutigen uns also, streitbare Christen und Demokraten zu sein, die Auseinandersetzung nicht zu scheuen, damit diese *eine* Vision nicht eine fixe Idee bleibt sondern zunehmend Wirklichkeit werden kann:

„Alle Menschen werden Brüder“.

Das wird nur funktionieren durch den Einsatz, den jeder einzelne dafür leistet.

Deshalb sagt Jesus zu seinen Jüngern, zu uns, nicht:

„Setzt euch hin und schaut zu“,

sondern: „Gehet hinaus in alle Welt, und verkündet die frohe Botschaft.“